Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 87. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe,** Mittwoch den 31. Oktober 1906. **31. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Auszug aus dem Gesetz vom 20. Juni 1887.

§ 1. Bei dem Befahren der Kunststraßen soll an allen Last- und Frachtfuhrwerken der Beschlag der Radfelgen eine Breite von mindestens 5 cm haben. Ausgenommen sind diejenigen Fuhrwerke, deren Gesamtgewicht einschließlich der Ladung nicht mehr als 1000 kg beträgt.

§ 2. Das höchste zulässige Ladungsgewicht beträgt bei einer Breite der Felgenbeschläge von:

5	bis 6½ cm	2000 kg
6½	„ 10 „	2500 „
10	„ 15 „	5000 „
15	cm und darüber	7500 „

§ 3. Ladungsgewichte von mehr als 7500 kg dürfen nur dann, wenn die Ladung aus einer unteilbaren Last besteht und nur unter Genehmigung der Straßenverwaltung und Innehaltung der von derselben gestellten Bedingungen transportiert werden.

§ 4. Für zweiräderige Fuhrwerke und für solche Kippwagen, bei denen das Hauptgewicht der Ladung auf zwei Rädern ruht, ist nur die Hälfte des in § 2 vorgesehenen höchsten Ladungsgewichts gestattet, jedoch darf bei einer Breite der Felgenbeschläge von 15 cm und mehr das Ladungsgewicht bis 7500 kg betragen.

§ 5. Die in §§ 1 bis 4 dieses Gesetzes gegebenen Vorschriften finden auch auf Fuhrwerke mit solchen Rädern Anwendung, deren Radkranz nicht aus Teilen zusammengesetzt ist, beziehentlich keinen besonderen äußeren Beschlag hat.

§ 6. Für den Grenzverkehr nichtpreußischer oder inländischer, dem Geltungsbereich dieses Gesetzes nicht angehörende Fuhrwerke können durch Beschluß des Bezirksausschusses Erleichterungen der Vorschriften der §§ 1 und 2 zugelassen werden.

Desgleichen für bestimmte Gegenden oder bestimmte Arten von Fuhrwerken und zwar sowohl zeitweilig als dauernd. Vor dem Beschlusse ist die Provinzialverwaltung, sowie die Verwaltung der beteiligten Kreise zu hören.

Für bestimmte Straßenstrecken kann auf Antrag der Straßenverwaltung zeitweilig durch Beschluß des Bezirksausschusses die zulässige Höhe des Ladungsgewichts um höchstens ein Drittel herabgesetzt werden.

Die Beschlüsse der Bezirksausschüsse sind endgültig; sie sind durch die Amtsblätter zu öffentlicher Kenntnis zu bringen. Ausnahmen von den Bestimmungen der §§ 1 und 2 können für einzelne bestimmte Transporte von der Straßenverwaltung bewilligt werden.

§ 7. Die Führer der die Kunststraßen befahrenden Last- und Frachtfuhrwerke sind verpflichtet, den Chausseeaufsichtsbeamten sowie den Polizeibeamten und Gendarmen auf Erfordern das Gewicht der Ladung anzugeben und glaubhaft nachzuweisen. Können oder wollen sie diesen Nachweis nicht führen, so sind sie verpflichtet, in Begleitung des Beamten ihr Fuhrwerk bis zu dem nächsten in der Richtung ihrer Reise liegenden Ort zu fahren, an welchem die Ermittelung des Gewichts erfolgen kann, um dort die Ermittelung vornehmen zu lassen. Wird eine Ueberschreitung des zulässigen Gewichts festgestellt, so fallen die Kosten der Ermittelung dem Führer zur Last. Die durch die Ausmittelung des Gewichts entstehenden Kosten sind vorläufig von derjenigen Verwaltung zu tragen, auf deren Straße das Fuhrwerk angehalten ist.

Gegen die Verwaltung steht dem Führer wegen des durch die Ermittelung verursachten Aufenthalts ein Entschädigungsanspruch in keinem Falle zu.

§ 8. Der Provinzialrat ist befugt, Normalgewichte für die Wagen und die wichtigsten Frachtgüter nach Maß oder Zahl mit der Wirkung festzustellen, daß diese Gewichtssätze bei der Ermittelung des zulässigen Ladungsgewichts vorbehaltlich des Gegenbeweises zu Grunde zu legen sind.

§ 9. Die §§ 14, 16, 19 und 20 Absatz 1 der Verordnung vom 17. März 1839 betreffend den Verkehr auf den Kunststraßen (Gesetz-Samml. S. 80), sind aufgehoben. An Stelle der §§ 15 und 18 a. a. O. treten folgende Bestimmungen:

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieses Gesetzes und der §§ 9 bis 11 der Verordnung vom 17. März 1839, betreffend den Verkehr auf Kunststraßen (Gesetz-Samml. 1839, S. 80), werden mit Geldstrafen bis zu 100 Mk. bestraft.

Für die Geldstrafen und die Kosten, zu denen der Führer eines Fuhrwerks verurteilt wird, sind im Falle des Unvermögens des Verurteilten die Eigentümer des Fuhrwerks und der Bespannung als solidarisch haftbar zu erklären.

Gegen den als haftbar Erklärten tritt an die Stelle der Geldstrafe eine Freiheitsstrafe nicht ein.

§ 11. Eine wiederholte Bestrafung wegen auf derselben Reise fortgesetzter Zuwiderhandlungen tritt nur dann ein, wenn der Zuwiderhandelnde die Reise über den nächsten Ort hinaus, an welchem es ihm möglich war, den vorschriftswidrigen Zustand seines Fuhrwerks oder dessen Ladung zu beseitigen, ohne eine solche Aenderung fortgesetzt hat.

* * *

Noch immer werden die obigen Bestimmungen im hiesigen Kreise nicht genügend beachtet. Ich mache deshalb die Fuhrwerksbesitzer wiederholt darauf aufmerksam, daß jede Uebertretung des Gesetzes fortan unnachsichtlich bestraft werden wird.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 8. Oktober 1906.
Der Landrat. Dr. Schröder.

Obwohl in den letzten Jahren in der deutschen Presse auf das betrügerische Treiben der s. g. spanischen Schatzschwindler wiederholt aufmerksam gemacht worden ist, häufen sich in letzter Zeit die Fälle, in denen immer wieder Leute den äußerst plumpen Betrugsversuchen zum Opfer fallen. Ab und zu wird zwar die Festnahme einzelner Schwindlerbanden durch die spanische Polizei bekannt, in den meisten Fällen jedoch verlaufen die eingeleiteten Untersuchungen völlig ergebnislos, da entweder der Führer der Bande spurlos verschwunden ist oder sonstige Zufälligkeiten eine Fortführung des Gerichtsverfahrens unmöglich machen. Unter diesen Umständen verspricht die Verfolgung einzelner Betrugsfälle auf diplomatischem Wege keinen Erfolg und es werden daher in Zukunft dahin zielende Anträge in der Regel keine Berücksichtigung finden können. Als einzig wirksames Mittel gegen den Schatzschwindel wird Selbstschutz des Publikums empfohlen, das durch möglichst häufige Warnungen in der deutschen Presse auf das Schwindelhafte der Anpreisungen hinzuweisen sein wird.

Berleburg, den 23. Oktober 1906.
Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Unsere Kaiserin hat während der vergangenen Woche ihren 48. Geburtstag schlicht und einfach, wie es ihrer Weise entspricht, im stillen Familienkreise begangen. Die hohe Frau kann auf ein Lebensjahr zurückblicken, das für sie und ihr Haus reich an Segen war. Sie konnte den ersten Enkel auf ihren Armen halten, und ihr zweiter Sohn führte die Gattin heim. Das deutsche und das preußische Volk hat wie immer so auch in diesem Jahre an dem Geburtstag der Kaiserin, in der es die treusorgende Landesmutter und das leuchtende Vorbild aller weiblichen Tugenden verehrt, herzlichsten Anteil genommen. Möge der König der Könige unsere Kaiserin und ihr Haus auch fernerhin segnen und behüten.

Die drei in der letzten Woche vollzogenen Ersatzwahlen zum Reichstage haben den Parteibestand des Reichstages unverändert gelassen und auch innerhalb der Wahlkreise nur unbeträchtliche Parteiverschiebungen zum Ausdruck gebracht.

In Bezug auf das Ausland hat die letzte Woche für Oesterreich wie Frankreich Wandlungen gebracht, deren wir Deutsche unsere ernste Aufmerksamkeit zu schenken Grund haben. Da ist zunächst zu Wien als Minister des Aeußeren auf Goluchowski Freiherr v. Aehrenthal, der bisherige Botschafter des Donaustaates in Petersburg, gefolgt. Die Magyaren, die bekanntlich Goluchowski gestürzt, gefallen sich zunächst in der Pose des noblen Schutzpatrons. Eigentlich sei ein Ungar an der Reihe gewesen, doch wollten sie sich einstweilen Herrn v. Aehrenthal gefallen lassen. Selbst ihr volles Wohlwollen und volle Sympathie solle er haben, wenn er — ihren Erwartungen entspräche, d. h. die auswärtige Politik Oesterreichs nach dem, was in Pest und nicht in Wien man fordert, zu leiten weiß. Und dienstwillig ist er in der Tat schleunigst nach Ungarns Hauptstadt abgereist, um mit dem Ministerpräsidenten Dr. Wekerle zu konferieren. Wekerle! Wie deutsch der Name, wie undeutsch, ja widerdeutsch das Herz! Die Ungarn wollen die Asche eines ihrer Nationalheiligen, des Rebellen Franz Rakoczy, im Triumph und dem kaiserlichen Oesterreich zum Schimpf von Konstantinopel nach Pest heimholen.

Der Uebermut der Magyaren hat seitdem noch einem anderen gemeinsamen Minister sein Amt gekostet, dem Kriegsminister v. Pitreich. Ungarische Federn wollen uns weis machen, ihn hätte die tadelnde Kritik des Thronfolgers an den dalmatinischen Landungsmanövern so verschnupft, daß er geht. Bewahre! Pitreich hat neue Kanonen und Haubitzen und Kriegsschiffe, doch keine Leute dazu. Und die Ungarn bestehen auf ihrem Schein; solange wir keine ungarische Kommandosprache erhalten, gibt's auch keine neuen Rekruten, so ist's vorm Jahre ausgemacht. Nun springt der Landesverteidigungsminister F.-Z.-M. Schönaich als Nachfolger Pitreichs ein, in

---

Um Reichtum und Ehre.

Erzählung von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Graf Leopold blickte, nachdem Beide ins Zimmer getreten, erschrocken auf Herrn v. Bergmann, der ernst und traurig ihm jenen Brief hinreichend sagte: Lesen Sie dies hier, Herr Graf und es wird Ihnen Alles klar werden — Ich erwarte dann Ihre Antwort."

Der Graf nahm den Brief. Sanft ließ er Emma in einen Fauteuil niedersetzen. Er war selbst sehr bleich geworden, und die Hand zitterte, welche das Couvert hielt. Er sah, daß der Brief aus der Residenz kam, und eine bange Ahnung beschlich ihn.

Während er las, wich jede Spur von Blut und Leben aus seinem Gesicht. Er sah Emma's Angst und Schmerz, sah, wie ihr Blick an seinem Antlitz hing, wie der Baron ihn während der Durchlesung des Briefes fixierte. — Und er konnte sie nicht einmal beruhigen, denn was da stand, — es war ja die Wahrheit! Niederträchtig, schändlich war diese anonyme Denunciation, aber wahr! Nur eins blieb ihm übrig: mit gutem, reinem Gewissen und erhobener Stirn konnte er sagen: „Ich liebe Emma über alle Maßen, treu, ehrlich und und um ihrer selbst willen!" — Das konnte er mit vollstem Recht sagen. — Allein: Würde sie, würde ihr Vater ihm glauben?

Er seufzte so schwer, daß es wie ein Stöhnen klang, als er Herr v. Bergmann den Brief wiedergab. Dieser sagte ernst: „Beweisen Sie uns, Herr Graf, daß man Sie schändlich verleumdet hat und alles soll bleiben, wie es ist."

„Hören Sie mich an, Herr v. Bergmann, und auch Du, Emma, sei eingedenk dessen, was ich sage: Ich liebe Dich, wie nur ein Mann ein Weib lieben kann, um Deiner selbst, nicht um Deines Vermögens willen! — Was in dem Briefe steht, der bestimmt ist, mich hier unmöglich zu machen, mich zu vernichten, ist leider wahr! — — Nur eins ist gelogen: daß ich Dich, Emma, nicht liebe . . . . ."

„So ist es wahr, was in jenem Briefe steht: Daß Du gekommen bist, um mich zu werben nur meines Vermögens halber?! — Ist das wahr, Leopold, daß Du mit dem Vorsatze hierher kamst, die Erbin um jeden Preis zu gewinnen, ohne sie zu kennen, und nur um des elenden Mammons willen?!"

Emma's Antlitz, während sie diese Gewissensfrage stellte, war tötlich bleich und zeigte den Ausdruck tiefsten Seelenschmerzes, furchtbarster Pein. Herr v. Bergmann selbst nahm jetzt das Wort.

„Herr Graf", sagte er, „Ihre Rechtfertigung ist eine weit andere, als ich sie erwartet hatte. Ich hatte gehofft, Sie würden Alles, was hier in diesem Briefe gegen sie vorgebracht worden, als eine boshafte Verleumdung bezeichnen können. Ich weiß in der Tat jetzt nicht wie ich Ihre Handlungsweise charakterisieren soll, doch auf alle Fälle und nach ihrem eigenen Geständnis ist sie nicht die eines — Ehrenmannes! — Es mag Mode sein, heutzutage unter den Elegants der adligen Jugend in der Residenz, durch eine Heirat die derangierten Vermögensverhältnisse wieder zu ordnen — allein mein Kind soll einer derartigen Spekulation nicht zum Opfer fallen!"

„Ich ahnte, daß es so kommen würde", sagte, dumpf, resigniert Graf Leopold.

Sein Blick ruhte schmerzlich auf seiner Braut, die in leidenschaftlicher Trauer versunken dasaß. Ihr Anblick zerriß ihm das Herz. Er ging zu ihr, kniete vor ihr nieder, ergriff ihre beiden Hände und rief mit vor Schmerz erstickter Stimme: „Emma ich beschwöre Dich: glaube mir, daß ich Dich nur um Deiner selbst willen liebe! — Als ich Dich zuerst am Waldbach im Park sah, liebte ich Dich, ohne zu wissen, wer Du seiest; ich hätte die Erbin von Hochberg nach dieser Begegnung nicht mehr lieben, nicht um sie werben können, wäre sie nicht dieselbe Waldfee oder Quellennymphe gewesen! — Als ich Dich dann zum ersten Male als Fräulein von Bergmann sah, so schön, so rein wie ein Engel, so fühlte ich wohl, daß ich Deiner nicht wert sei. Ich wollte mich zurückziehen, sobald ich wußte, daß Du zu hoch standest für meine ursprünglichen Absichten, doch ich liebte Dich schon zu sehr, ich konnte nicht scheiden aus dieser Gegend — als es noch Zeit war. — Dann fühlte, sah ich, daß auch Du mich liebtest — und blieb doch; ich konnte eben nicht anders, konnte Dir nicht entsagen! — Als ich endlich mich mit Gewalt losreißen, nach der Residenz zurückkehren wollte, als ich da Deinen Schmerz sah und Deine Liebe zweifellos erkannte: da mußte ich es Dir sagen, daß und wie ich liebte! — Emma, willst Du mir nicht glauben?!"

Sie antwortete nicht; nur heftiger weinte sie.

Düster, streng blickte Herr v. Bergmann auf den Grafen: der Zorn stieg in ihm auf über den Schmerz, den Jener seinem Kinde bereitet.

„Herr Graf," sagte der Baron, „Sie werden begreifen, daß wir nach ihrem Geständnis unser Vertrauen mächtig erschüttert fühlen müssen. — Warum haben Sie mir nicht gleich von vornherein gesagt, wie es um Sie steht,

Wien wohl der angesehenste und beliebteste aller höheren Offiziere und Beamten. Wie aber will er der magyarischen Halsstarrigkeit begegnen? Und weiter: Bedroht nicht ein neuer Konflikt zwischen Krone und ungarischer Parlamentsmehrheit den kaum beruhigten Donaustaat mit neuen schwersten Stürmen? Donaustaat?! Was sagen wir! Nicht einmal von einem gemeinsamen „Reich" wollen die kossutschen Hitzköpfe mehr etwas wissen. Pitreich führte den Titel „Reichskriegsminister". Der Kaiser hatte diesen ihm verliehen und die ungarische Delegation erklärte trotz alledem mit höhnischem Lächeln: einen Reichs-Kriegsminister gibt es ja gar nicht, nur einen gemeinsamen Minister zweier Reiche.

Oesterreich ist unser einziger Bundesgenosse. Kann es uns gleichgültig sein, daß Ungarns Starrköpfigkeit seine Kräfte lähmt? Und überdies, wird auch ein v. Aehrental uns ein „getreuer Sekundant" gleich Goluchowski sein? Deutsch-österreichische Stimmen zeigen sich ernstlich besorgt. Dem Botschafter von Petersburg habe an russischer Freundschaft je und je mehr als an deutscher gelegen.

Die Reise des Staatssekretärs des Aeußeren Freiherrn v. Tschirschky und Bogendorff nach Rom hat je länger je mehr einen hochpolitischen Anstrich erhalten. In Italien macht man denn auch kaum noch einen Versuch, die politische Mission Tschirschkys zu leugnen. Man kann es auf sich beruhen lassen, ob wirklich ein aktueller Anlaß zu einer Erörterung über den Fortbestand des Dreibundes vorlag; daß die Reise den Zweck hatte, die Fundamente des Dreibundes zu festigen und seine Dauer zu sichern, kann ohnehin nicht zweifelhaft sein. Wie weit dieses Ziel erreicht wurde, wie weit der den Italienern nicht gerade angenehme Besuch Tschirschkys bei Pius X. ihm hinderlich war, das muß abgewartet werden. Vorläufig überhäufen die offiziellen Kreise Roms den Abgesandten Wilhelms II. natürlich mit Aufmerksamkeiten. Auch gibt sich Herr Tittoni Mühe, der Welt zu beweisen, daß die Beziehungen Italiens sowohl zu Deutschland wie zu Oesterreich außerordentlch herzlich seien, und daß zwischen den Dreibundmächten keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die unabhängige italienische Presse ist freilich weniger enthusiastisch. Sie läßt mit aller Deutlichkeit durchblicken, daß Italien weder daran denkt, von Frankreich abzurücken, noch auf das „vollkommene Einvernehmen" mit England zu verzichten. Ja, man möchte es so darstellen, als sei gerade die italienisch-englische Intimität für uns von besonderem Werte. Das würde indessen nur beweisen, daß für uns das Bündnis mit Italien im Ernstfalle nicht viel mehr als eine akademische Bedeutung besitzen würde. Auch das nominelle Fortbestehen des Dreibundes kann nicht darüber täuschen, daß sich die politische Lage im Laufe der Zeit erheblich geändert hat, und sicherlich nicht zu unseren Gunsten.

Abwarten! wird für uns auch die Losung dem neuen französischen Ministerium, um nicht zu sagen der Diktatur Clemenceau gegenüber sein müssen. Wie das neue Ministerium arbeitet, wie es besonders seine auswärtigen Beziehungen regelt, das wird sich erst allmählich erkennen lassen. Vorläufig läßt sich nur konstatieren, daß es eine radikalere Zusammensetzung zeigt als je ein früheres Ministerium. Von diesem Ministerium bis zur Herrschaft des Sozialismus ist nur noch ein Schritt. Indessen dürfte Herr Clemenceau gerade durch diesen ausgeprägten Charakter seiner Regierung auch sehr bald die Opposition erwecken, und besonders die Durchführung des Trennungsgesetzes zwischen Staat und Kirche wird ihm Mühe genug machen. So weiß man noch nicht, ob das neue Ministerium über unfruchtbaren Kämpfen auch zur positiven Arbeit kommt. Als Experiment ist das Ministerium Clemenceau jedenfalls sehr interessant. Daß Herr Clemenceau nicht bloß die innere, sondern auch die äußere Politik Frankreichs selbst bestimmen will, zelgt die Berufung seines Anbeters Pichon zum Minister des Aeußeren. Vielleicht gerade, weil Clemenceau als Journalist manchen Federfeldzug gegen das Deutsche Reich im allgemeinen und den Kaiser im besonderen geführt hat, wird er jetzt versuchen, sich mit uns auf einen guten Fuß zu stellen. Wir haben keinen Grund, ihm frühere Sünden nachzutragen, sondern lassen ihn als starke Persönlichkeit gelten. Mögen seine Taten für ihn sprechen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Allerlei Neues!"

Es ist auf der Welt gar so Vieles passiert, — Seitdem uns der Sommer verlassen; — Ich hab' mir gewissenhaft Alles notiert, — Um nun es in Reimlein zu fassen; — Doch plaudre natürlich nicht Alles ich aus, — Das Wichtigste, was ich erfahren, — Gibt später, viel später, mein Söhnlein heraus, — Und nennt es — Papas Memoiren! — — Hat doch „Memoiren" von dem, was er „weiß" — Einstmals Onkel Chlodwig geschrieben, — Und Herr Alexander gibt diese nun preis, — Doch besser, es wär' unterblieben, — Der Alte im Sachsenwald hört es nicht mehr, — Doch eines krönt ewig sein Walten: — Er schuf uns ein Deutschland voll Trutz und voll Wehr, — Sein Bild sei in Ehren gehalten! — — Es ist auf der Welt schon so vieles passiert, — Doch eines ist noch nicht entschieden: — Wer nämlich in Zukunft in Braunschweig regiert — (Ein Krieg wird indessen vermieden), — Noch heult mit den Welfen der nächste Agnat, — Das muß seinen Anspruch gefährden, — Denn schließlich wird Braunschweig, der freundliche Staat — Dem Kumber- ein Kummerland werden! — — Es gibt auf der Welt noch viel Sorgen und Not, — Und jeder trägt Lasten und Bürden, — Der eine hat Sorgen ums tägliche Brot, — Der andre um Ehren und Würden; — Den einen drückt dies und den andern drückt das, — Die Frau spricht zum Mann: Du Getreuer, — O, koche in Zukunft dir selber etwas, — Denn mir ist jetzt alles zu teuer! — — Es ist auf der Welt wohl schon Vieles passiert — Und stark an Ben Akiba glaubt man; — Von mir aber wird dieser nicht mehr zitiert, — Infolge des falschen Herrn „Hauptmann", — In Mütze und Schärpe mit schlaffer Gestalt — Hat er den Soldaten befohlen, — Den Meister der Bürger und sei's mit Gewalt — Vom Rathaus herunter zu holen! — — In Köpenick ist die Geschichte passiert, — Es plündert ein Gauner die Kasse, — Und unten da waren Gendarmen postiert — Zu dämpfen die Neugier der Masse, — Es standen Gendarmen und Ortspolizei, — Soldaten und selbst ein „Gefreiter" — Dem „falschen" Herrn „Hauptmann" gewissenhaft bei, — Jetzt ist er verhaftet! — —

Ernst Heiter.

Der Köpenicker Räuberhauptmann

verhaftet, ein alter Zuchthäusler namens Wilhelm Voigt, ein einfacher Schuhmacher und nie Soldat gewesen, das ist etwas viel auf einmal, aber es entspricht den Tatsachen. Ein Zweifel ist nicht mehr möglich; Voigt hat sofort ein Geständnis abgelegt, auch ist ein großer Teil des der Köpeniker Stadtkasse geraubten Geldes bei ihm gefunden worden. Willig folgte er den ihn verhafteten Beamten, nur seinen Kaffee bat er noch trinken zu dürfen. Wilhelm Voigt, der „Held von Köpenick", dessen kühner und genialer Gaunerstreich beinahe einzig in der Welt dasteht und der für die Erheiterung von Millionen Menschen gesorgt hat, ist ein Ostpreuße und im Jahre 1849 in Tilsit geboren. Ein geschickter Schuhmacher von Beruf, hat er schon mehr als zwei Jahrzehnte Zuchthaus hinter sich: 7 Jahre wegen Fälschung von Posturkunden, mit denen er sich unter dem Namen August v. Zander in Magdeburg, Prenzlau und Angermünde größere Geldsummen verschaffte, und 15 Jahre wegen Einbruchs in die Gerichtskasse zu Wongrowitz in Posen. Am 1. Februar dieses Jahres wurde er aus dem Zuchthaus entlassen und unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Er hielt sich zuletzt in Wismar auf, von wo er im Juli hierher kam. Die Feststellung der Identität erfolgte auf Grund einer Photographie, die den Verbrecher in der Kleidung und Barttracht darstellt, welche er in Potsdam bei der Besorgung der Uniformstücke trug. Bei dem Verhafteten fand man noch 2050 Mk. — Der 57jährige Kassenräuber Voigt hielt sich seit dem Juli in Rixdorf bei seiner dort wohnenden Schwester und seiner Braut auf. Dann zog er nach der Langenstraße in Berlin, wo er Freitag früh von zwei Berliner, einem Magdeburger und einem Hannoverschen Polizeikommissar, die sich gegenwärtig in Berlin aufhalten, verhaftet wurde. Die Kriminalpolizei verfolgte die Spur Voigts auf Grund einer Anzeige, die dessen Wirtin und ein ehemaliger Zuchthäusler erstattet hatten. Als sie den Gesuchten in seiner Wohnung verhaften wollten, war er ausgegangen. Sie ermittelten ihn eine Stunde später in der Langenstraße.

Bezüglich der Festnahme des Räuberhauptmanns wird noch weiter gemeldet: Etwa 2000 Anzeigen über verdächtige Personen waren in Berlin eingelaufen. Die Berliner Kriminalpolizei, die von vornherein vermutete, es sei ein alter Verbrecher, hatte das Signalement an die Zuchthäuser verbreiten lassen, darauf hin meldete sich das Zuchthaus in Rawitsch und gab Voigt, der im Februar entlassen war, als in Betracht kommend an. Aus Wismar, wo Voigt eine Zeit lang als Schuhmachergeselle gearbeitet hatte, erhielt die Polizei eine Photographie, in der ein Potsdamer Kleiderhändler, bei dem der Räuber die Uniform gekauft hatte, den falschen Hauptmann erkannte. Bei der Nachforschung in der Wohnung seiner Schwester und seiner Geliebten in Rixdorf wurde die Anwesenheit Voigts in Berlin festgestellt. Er wurde von den Polizeibeamten beim Frühstück angetroffen. Man fand bei ihm noch zwei Tausendmarkscheine und einen durchrissenen Fünfzigmarkschein. Im Polizeipräsidium wurde Voigt recht gesprächig, nachdem er eine halbe Flasche Portwein erhalten hatte. Stets habe er sich gesagt, daß „eine große Sache" mit Soldaten zu machen sei. Er hätte noch ganz andere Leute angeführt, als den Köpeniker Bürgermeister. Daß er für einen Hauptmann zu alt sei, habe er sich selbst gesagt, als Major hätte er aber mindestens einen Leutnant bei sich haben müssen. Ueberraschung habe er nicht gefürchtet; gestützt auf das Militär, hätte er sogar den Berliner Polizeipräsidenten verhaften lassen, ohne lange zu verhandeln. Er hätte einfach gesagt: „Packen Sie den Kerl und führen Sie ihn ab!" Die Kunde von der Festnahme des Hauptmanns rief ebenso wie die von seiner Tat großes Aufsehen hervor. Im Polizeipräsidium waren alle Flure von Leuten gefüllt, die den Hauptman sehen wollten. Die Schutzmannschaft der Reservewachen mußte herangezogen werden, um Ordnung zu schaffen. Nach dem ersten Verhör wurde Voigt in Uniform und Zivil photographiert. Entsprechen die Bilder Voigts, die jetzt an die Oeffentlichkeit gelangen, der Wirklichkeit, so kann man es nicht verstehen, wie der Räuber für einen Hauptmann gehalten werden konnte, selbst in der Uniform nicht. Es ist ein richtiges Verbrechergesicht ohne Intelligenz. Die Berliner Blätter nennen den Verbrecher eine wahre Jammergestalt. Den Kassenräuber wird für seine kühne Tat schwere Strafe treffen, da hier eine Summe von Straftaten zusammenkommt: Raub und Erpressung, Urkundenfälschung, Freiheitsberaubung, unbefugtes Tragen der Uniform usw. Die Strafe wird auch im Hinblick auf die früheren Vergehungen voraussichtlich hoch bemessen sein, hält sich aber doch in der bestimmten Grenze zwischen 5 und 15 Jhren Zuchthaus.

Der „Hauptmann" von Köpenick ist im Untersuchungsgefängnis erkrankt. Er klagt über innere Schmerzen, schon bei seinem Verhör auf dem Polizeipräsidium fühlte er sich nicht wohl. Es scheint dies die Folge der Aufregung der letzten Tage zu sein. Voigt verhält sich ganz ruhig. Vernommen konnte er seines Zustandes wegen vom Untersuchungsrichter noch nicht werden. Zunächst soll er in ärztliche Behandlung kommen.

Vermischte Nachrichten.

— **Siegen,** 29. Okt. Der Rh.-Westf.-Ztg. wird geschrieben: Bei den Revisionen des Tunnels der Bahnen nach dem Siegerlande, hauptsächlich der Köln-Gießener Strecke, sind sehr schwerwiegende Mängel gefunden worden, an einer Stelle ist das Mauerwerk nur einen Fuß stark gewesen. Sollte es einem der vielen Tunnels ergehen, wie dem Tunnel bei Altenbeken, so ist das Siegerland der Verarmung preisgegeben, weil die nötigen Zufuhrwege fehlen, worauf schon lange von dem Landtagsabgeordneten Herrn Macco hingewiesen worden ist. Es ist deshalb dringend nötig, daß noch Zufuhrwege nach dem Siegerlande geschaffen werden, besonders würde die Linie Meinerzhagen-Olpe-Kreuzthal-Weidenau-Hagen in Betracht kommen, auch noch besonders deshalb, weil augenblicklich ohnehin schon Mangel an Kohlen- und Versand-Waggons an der Tagesordnung ist. Das Siegerland kann von Glück sagen, daß nicht früher schon Zusammenbrüche vorgekommen sind. Bemerkt wird noch, daß die angelegten Tunnels nicht von der Königlichen Eisenbahnverwaltung gebaut worden sind, sondern von den Vorbesitzern, den Köln-Gießener und Bergisch-Märkischen Eisenbahnverwaltungen.

---

noch ehe Sie sich Emma's Herz gewonnen? — Sie haben weder von ihren Verhältnissen noch über Ihr Vorleben auch nur ein Wort gesprochen . . . . . — In einen Mann aber, der eine solche Vergangenheit hinter sich hat und eingestandermaßen mit der Absicht hierher kam, das Herz meiner Tochter zu gewinnen nur um des leidigen Geldes willen und ohne sie zu kennen — in einen solchen Mann kann ich das Vertrauen nicht mehr setzen, das mir notwendig ist, um das Glück meines Kindes in seine Hände zu legen!"

„Emma! — O Gott! soll ich Dich wirklich verlieren?!" rief der Graf Leopold, tief erschüttert. „Wenn Du mir doch nur glauben wolltest, daß ich nicht so schlecht bin, wie Du im Augenblick annimmst, wie Jemand, der nicht den Mut hat, seine Denunziation persönlich zu vertreten, mich schildert! — Ja denn: ich war wie so viele aus meinem Stande sind, ich habe es von Anderen gesehen und gelernt, und erst, als ich Dich sah, Emma, erst da erkannte ich, was wahre und reine Liebe sei; ich liebte Dich, und von dem Augenblick an erschien mir mein vergangenes Leben wüst und trostlos, denn die Liebe zu Dir hatte mich gebessert! — Doch Du bist zu rein, zu gut und edel, um einen Reuigen zu Dir erheben zu dürfen, darum leb wohl, Emma, mein Engel Du! — Ich gehe, ein besserer Mensch von hier, als ich gekommen. Dein Schmerz zerreißt mir das Herz, Dein Bild wird stets hoch und hehr mir vorschweben, und wenn Du an mich denkst, so sei überzeugt, daß ich niemals aufhören werde, Dich von ganzer Seele zu lieben und zu verehren."

Er wollte sich abwenden von ihr, da drang es schmerzlich aus Emma's Munde: „Leopold, ich glaube Dir! Vater, verzeih' ihm die Täuschung und geh' nicht in's Gericht mit ihm wegen seiner Vergangenheit! — Laß uns glücklich werden, denn — ich liebe ihn zu sehr!" —

Mit bittender Geberde wandte sie sich zu ihrem Vater, dieser aber umschlang sie sanft und sagte ernst: „Es ist besser, mein Kind, wenn er geht. — Laß Dein Herz nur erst ruhig werden und zur Ueberlegung kommen und glaube Deinem erfahrenen Vater, der die Welt besser kennt als Du. Komm' Emma, mein armes Kind, und sei stark!" — —

In namenlosem Schmerz mußte der Graf sehen, wie sie, von ihrem Vater geführt, das Zimmer verließ. Noch einmal wollte sie sich umblicken, doch sie konnte keinen Laut hervorbringen; nur ein Blick — ein freundlicher letzter Blick von ihr sagte ihm, daß sie ihn nie vergessen werde.

Herr v. Bergmann hatte ihm ernst und schmerzlich einen Abschiedsblick gegeben. — Nun stand er allein da in dem Zimmer, in welchem er so manche glückliche Stunde schon verlebt hatte; verstoßen aus diesem Heim, das sein Liebstes barg. Einen Augenblick sank er vernichtet auf einen Sessel. Der starke Mann erbebte unter der Wucht der Ereignisse, die in der kurzen Spanne Zeit von wenigen Minuten auf ihn eingestürmt waren: sein kaum erlangtes Glück, das ihn tatsächlich zu einem ganz andern Menschen gemacht hatte, es war nun auf immer für ihn verloren! — —

Mit Aufwendung all seines Selbstgefühls und des Bewußtseins, daß er ehrlich, treu und wahr und wirklich uneigennützig geliebt hatte, suchte er Kraft und Festigkeit wieder zu gewinnen. Blaß zum Erschrecken taumelte er die breiten Treppen hinab und ging hinaus aus dem Schloß, das ihm von nun an fremd sein sollte. Er sah nicht die Diener, die erstaunt ihm nachblickten; sie mochten ihn Alle so gern leiden. Dann kam er in den Park, dessen Bäume und Sträucher jetzt vollständig entlaubt waren. Dort auf einer Bank brach er in dumpfem Schmerz zusammen und weinte, wie ein Kind um seine verlorene Liebe und um sein nun leeres Leben.

Stunde um Stunde verstrich. Endlich hatte er sich soweit gesammelt, um den Rückweg nach Pranken antreten zu können, um anderen Menschen wieder zu begegnen. Er wünschte sich ein Grab, tief genug, um all' sein Leid darin mit ihm selbst zur ewigen Ruhe zu legen.

Was galt ihm jetzt ein Leben mit dem Herzen, in dem es brannte und sich verzehrte in nimmer endender Glut, in dem die Tränen schmerzliche Wunden machten, die sie jetzt um ihn weinte?!

Noch hatte er nicht daran gedacht, wer es gewesen, dem es als „Pflicht" erschienen, diesen Uriasbrief gegen ihn zu schreiben — er dachte nur an das Glück, welches er infolgedessen unwiederbringlich verloren hatte.

Schon begann die Abenddämmerung sich herabzusenken. Endlich brach er auf, um nach Pranken zu gehen. Dort angekommen, legte er seinem väterlichen Freunde eine umständliche Beichte ab, und dieser hörte auf's Höchste betroffen das Bekenntnis des jungen Mannes an, fühlte mit ihm seinen herben Schmerz.

Dann gab der Graf seine Absicht zu erkennen, am nächsten Morgen schon abzureisen; er habe Herrn v. Schlüchterns Gastfreundschaft ohnehin schon viel zu lange mißbraucht, seine Anwesenheit hier sei jetzt gegenstandslos geworden.

Da schüttelte der alte Herr sein greises Haupt und sagte herzlich, freundlich, indem er zum ersten Mal des traulichen „Du" gegen den jungen Grafen sich bediente: „Nein, mein Junge, fort sollst und darfst Du gerade nun nicht! — Ich empfinde mit Dir, denn ich kenne Dich doch besser als die dort oben auf dem Schlosse: hast Du doch ein tolles Leben hinter Dir — schlecht bist Du nicht, das weiß ich! — Komm an mein Herz, Junge, ich will Dir ein Vater sein und ein Vater in der vollsten Bedeutung des Wortes!"

8.

Monate waren vergangen seit der Katastrophe auf Schloß Hochberg.

Schon war der letzte Schnee geschmolzen, und Wald, Garten und Feld begannen sich mit jungem Grün zu schmücken.

(Forts. folgt.)

— **Fronhausen,** 27. Oktober. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute laut Hess. Ldsztg. in früher Morgenstunde auf dem hiesigen Bahnhof. Als die beiden Züge 6.02 und 6.17 Uhr die hiesige Station verlassen hatten, bemerkte der Bahnsteigschaffner im Morgengrauen am Südende des Bahnsteiges einen menschlichen Körper neben dem Gleis liegen. Der Kopf war zur Unkenntlichkeit zermalmt, sodaß es nicht möglich war, die Person festzustellen, jedoch muß es sich wie aus dem Arbeiteranzug und aus dem Frühstückspäckchen ersichtlich, um einen Arbeiter von hier oder aus den Nachbarortschaften handeln. — Der Unglückliche, der Samstag Morgen von einem Eisenbahnzuge getötet wurde, ist, wie inzwischen ermitielt wurde, der Hilfsbremser Georg Muth von hier. Unaufgeklärt ist immer noch, wie Muth, der sich schon im Abteil des Zuges befunden hat, mit dem er nach seinem Arbeitsort fahren wollte, verunglückt ist. Man nimmt an, daß er sich an die vielleicht nicht fest geschlossene Wagentür gelehnt habe und auf das Geleise gefallen sei. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit drei unmündigen Kindern.

— **Wissen** (Sieg), 29. Okt. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden dieser Tage die Kartoffeln von Großhändlern in Masse aufgekauft und zwar zum Preise von 1,60 Mark. Im Kleinhandel gelten sie 2—2,60 Mark.

— **Braunschweig,** 29. Okt. Bei Oschersleben brannte gestern ein großes Strohdiemen nieder; bei den Aufräumungsarbeiten fand man die Skelett-Ueberreste von vier Menschen, vermutlich von Landstreichern, die in den Diemen übernachtet hatten.

— **Würzburg,** 26. Okt. Heute beging in Kitzingen die Witwe Barbara Kühnert ihren 105. Geburtstag. Die Greisin ist noch rüstig und verfügt über einen gesunden Appetit. Sie erzählt noch gerne von der Zeit, wo Franzosen und Russen die fränkischen Lande durchzogen.

— **Eine unheimliche Nacht** hat, wie der „Danz. Ztg." mitgeteilt wird, der Reisende eines Königsberger Geschäftshauses in einem in der Schnecker Forst belegenen Gasthause erleben müssen. Er berichtet darüber folgendes: Am Dienstag vergangener Woche befand ich mich bei regnerischem Wetter auf der Fahrt von Gr. Friedrichsdorf nach Heinrichswalde. Gegen Abend wurde die Witterung so schauderhaft, daß ich mich entschloß, in dem unweit belegenen Waldkruge zur Nacht zu bleiben. Der Wirt wies mir ein recht sauber gehaltenes Zimmer mit Betten an, und ich begab mich sehr bald zur Ruhe. Als ich eben im Einschlafen begriffen war, fühlte ich deutlich unter mir im Bett Bewegungen. Vielleicht Mäuse, dachte ich, schlug mit der Hand einige Male auf das Bett, und da nun die Bewegungen still wurden, schlief ich bald ein. Nach längerem Schlaf erwachte ich; ich fühle plötzlich, wie etwas Kaltes wie ein Ring um meinen rechten Fuß lag, das bald fester, bald loser wurde. Ich zündete das Licht an. Als ich hierbei auch den Fuß etwas höher zog, löste sich plötzlich der Ring um meinen Fuß und etwas Kaltes zog sich langsam längs meines Beines nach dem Oberkörper hinauf. Ich schrie auf, sprang aus dem Bett und riß die Zudecke hinweg. Was sich mir nun zeigte, machte mir das Blut erstarren: vier starre Augen in den häßlichen Köpfen zweier großer — Kreuzottern blickten mich an, die Reptilien wandern frech alsdann blitzschnell aus dem Bett und verschwanden in einer Dielenritze unter meinem Lager. Nun schlug ich Lärm. Der Wirt stürzte herein, und als ich ihm meine Entdeckung mitteilte, meinte er, daß ich mich geirrt haben müsse. Schlangen hausten zwar viele in der Forst, aber bis in menschliche Wohnungen und noch dazu in Bettten wagten sie sich nicht. Ich bestand darauf, das Bett und das Zimmer zu durchsuchen. Als wir das erste Unterbett herausnahmen, prallten wir beide zurück, den vier junge Kreuzottern, zweifellos die Nachkommen des entwichenen Paares, ergriffen die Flucht. Wir beide waren sprachlos, und nur mit knapper Not gelang es uns, die vier Reptilien zu töten. Das alte Paar war durch die morsche und durchlöcherte Hausschwelle unter die Dielen und von hier durch die breite Ritze derselben ins Zimmer und ins Bett gelangt, in dem seit Monaten niemand geschlafen hatte, wo es sich alsdann häuslich eingerichtet und seine Familie gegründet hatte.

— Aus **Heerlen** (Niederlande) wird gemeldet: Hier belästigten in einem Restaurant drei aus Westfalen zugereiste angetrunkene Bergleute die Gäste und gaben mehrere Revolverschüsse auf die Anwesenden gab. Ein Gendarm feuerte hierauf ebenfalls mehrere Schüsse ab, durch die zwei unbeteiligte Personen sofort getötet wurden. Ein anderer Gast erhielt eine Schußwunde ins Gesicht, einer der Bergleute einen Revolverschuß ins Bein und der Gendarm einen Schuß in den Arm. Mehrere andere Personen wurden leichter verwundet. Einer der Exzedenten wurde verhaftet.

— **Newyork,** 29. Okt. Ein elektrischer Zug der Pensylvania-Eisenbahn stürzte gestern nachmittag durch die offene Zugbrücke bei Pleasantville (New-Jersey). Eine große Anzahl Menschen büßte das Leben ein. Die Zahl der Umgekommenen schwankt zwischen 50 und 80. Die Wagen des Eisenbahnzuges fielen in das zwischen Atlantic City und dem Festlande liegende Gewässer. Bisher sind neun Leichen geborgen. 20 Personen, die Verletzungen erlitten haben, sind gerettet und in das Krankenhaus geschafft worden. Zahlreiche Leichen befinden sich noch in den 30 Fuß tief im Wasser liegenden Wagen. In Philadelphia erklärte ein mit der Untersuchung der Katastrophe beauftragter Beamter, daß bisher 57 Tote geborgen seien. Dem „New York Herold" zufolge soll sich nach neuen Feststellungen die Zahl der Toten auf 87 belaufen.

Nach weiteren Meldungen aus Pleasantville (New-Jersey) sind bei dem Eisenbahnunfall 44 Personen tot um Mitternacht geborgen worden. Man glaubt, daß wenigstens 25, möglicherweise noch 50 Leichen im Wasser liegen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 30. Okt. Wie aus der diesbezüglichen Bekanntmachung in heutiger Nummer unseres Blattes hervorgeht, finden die Stadverordnetenwahlen am Samstag den 17 November, vormittags von 9—11½ Uhr statt. Es haben drei Ergänzungs- sowie eine Ersatzwahl stattzufinden. Dabei dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die drei ausscheidenden Stadtverordneten: Kaufmann Aug. Metz, Bäcker und Wirt Fr. Schuppert und Hüttendirektor Leopold Herbst wiedergewählt werden, dagegen verlautet vorläufig von einem Kandidaten als Ersatzmann für den verstorbenen Schuhmacher Aug. Vomhof noch nichts.

* **Laasphe,** 30. Okt. (Fernsprech-Anschluß.) Die Dampfziegelei von Arthur Steinmetz hierselbst ist unter Nr. 34 an das Fernsprechnetz angeschlossen worden.

Erndtebrück, 29. Okt. Die gestern im Saale des Herrn Bald tagende Versammlung der freien Handwerker-Innung für das Lahntal wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Obermeister Baumann-Laasphe mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Herr Vorsitzender spricht sein Bedauern über die geringe Beteiligung an der Versammlung aus. Aus dem Bericht desselben ist zu entnehmen, daß sich die Handwerkskammer stets bemüht, das Handwerk zu heben. Seit April d. J. sei die Einrichtung getroffen, daß der Obermeister die Prüfungen zu leiten hat, weil sich in dem früheren Verfahren Mißstände gezeigt haben. Er (Herr Obermeister) könne sagen, daß die unter seiner Leitung stattgehabten Prüfungen der Lehrlinge und Gesellen erfreuliche, ja stellenweise vorzügliche Leistungen ergeben haben. In der Theorie sei hier und da ein Unterschied zu bemerken gewesen, was wohl mehr oder weniger auf den Besuch einer Fortbildungsschule zurückzuführen sei. Die Errichtung von ländlichen Fortbildungsschulen müsse daher allenthalben angestrebt werden. Redner empfiehlt auch besonders den Besuch der Handwerkerschule und der Meisterkurse. Die Kosten seien sehr gering im Verhältnis zu dem, was dort gelernt werden kann. Die Meister und auch die Kammer müßten die Gesellen unterstützen, damit denselben die Teilnahme an solchen Kursen ermöglich wird. Am Schlusse seines Berichtes kommt Herr Vorsitzender auf die im Laufe dieses Jahres stattgehabte Wahl eines Mitgliedes zur Handwerkskammer zurück. Aus dieser Wahl, wenn man es so nennen könne, sei Herr Rompel-Berleburg hervorgegangen. Aber er, Redner, könne über die Art dieser Wahl nur sein Bedauern zum Ausdruck bringen. Es müsse dafür Sorge getragen werden, daß solches Wahlverfahren nicht wieder gehandhabt würde. (Allseitige Zustimmung!) — Zu Punkt 2 wurde unter dem Vorsitz des Herrn Schreinermeister-Birkelbach-Erndtebrück beschlossen, dem Obermeister Mk. 30.— und dem Rendanten Mk. 20.— Unkostenvergütung zu bewilligen. Die restierenden Mk. 25.— sollen für Reisekosten bestimmt sein. — Punkt 3. In den Gesellenausschuß wurden gewählt: 1. Schneidergeselle Seibel-Laasphe, Altgeselle; 2. Schmiedegeselle Ernst Hackler-Feudingen, stellvertretender Vorsitzender; 3. Schreinergeselle Heinrich Vial-Erndtebrück, Schriftführer; 4. Schmiedegeselle Adolf Hackler-Feudingen, Beisitzer. — In den Ausschuß für das Herbergswesen, in dem der jeweilige Obermeister den Vorsitz hat, wurden gewählt: Schmiedemeister Benser-Feudingen, Bäckermeister Niggemann-Laasphe, Schreinergeselle Kahl-Erndtebrück und Mühlenbauer Blecher-Banfe. — In den Ausschuß für das Lehrlingswesen, in welchem auch der Obermeister vorsitzt, wurden die bisherigen Meister wieder- und die Gesellen Arnhold-Laasphe und W. Weber-Erndtebrück neugewählt. — Zu Punkt 4 bemerkt Herr Vorsitzender, daß die Sterbekasse sein persönliches Lieblingskind sei. Für die Handwerkskammer sei sie aber das Schmerzenskind, weil die Beteiligung an der segensreichen Einrichtung zu lau sei. Es seien im hiesigen Innungsbezirk erst fünf Mitglieder (aus Laasphe) der Sterbekasse beigetreten. Die wohltätige Wirkung dieser Kasse bei vorkommenden Sterbefällen würde viel zu wenig gewürdigt. Unter Bekanntgabe der wichtigsten Satzungen legt Redner den Anwesenden den Beitritt zur Sterbekasse nochmals dringend ans Herz. — Zu Punkt 5 beantragt Herr Niggemann-Laasphe die Wahl einer Kommission, welche die Aufgabe haben soll, etwaige Streitigkeiten zwischen den Lieferanten und der Kundschaft auf gütlichem Wege beizulegen. Dieser Antrag soll zur Beschlußfassung auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. Zum Schluß regt Herr Vorsitzender, mit Rücksicht auf die geringe Beteiligung und das Fernstehen vieler Meister und Gesellen des hiesigen Bezirkes am Innungswesen, die Frage einer Zwangsinnung an. Versammlung war auch der Ansicht, daß unter den obwaltenden Verhältnissen die Gründung einer Zwangsinnung notwendig erscheint und beauftragt den Vorsitzenden, die Sache an zuständiger Seite in die Wege zu leiten. — Damit war die Tagesordnung erledigt. — Wir möchten zu Vorstehendem bemerken, daß wir den Verhandlungen mit großem Interesse beigewohnt haben und es nicht verstehen können, daß noch ein großer Teil unseres Handwerkerstandes dem Innungswesen fernsteht.

Erndtebrück, 30. Okt. Wir erhielten aus unserm Leserkreise nachstehende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: „Bei dem Leichentransport des Veteranen Hosius von Zinse zum Friedhofe in Erndtebrück zeigten sich wieder einmal die schon seit Jahren bestehenden, überaus schlechten Wegeverhältnisse zwischen den beiden Ortschaften. Das zum Leichentransport bestimmte Pferd war nicht im stande, den gewiß sehr leichten Leichenwagen den steil bergan führenden Weg hinaufzuziehen, sodaß sich einige Kriegervereinsmitglieder veranlaßt sahen, zu schieben. Trotz äußerster Anstrengung von Menschen und Vieh mußte alle 8—10 Schritte eine Pause gemacht werden. Der ebenfalls diesen Berg hinaufführende, besser angelegte Holzabfuhrweg war aber auch für solchen Transport nicht geeignet, weil er von Schlamm und Morast bedeckt ist. Es wäre wohl Sache der Behörde, hier einmal entscheidend einzugreifen, damit solche Uebelstände ein für allemal beseitigt werden.

** **Hilchenbach,** 29. Okt. Der Mangel an Eisenbahnwagen macht sich auch in diesem Jahre wieder in ganz empfindlicher Weise bemerkbar. Neuerdings nun will die Eisenbahn die Ladefristen für die Wagen verkürzen bezw. die Bedienung der Privat-Eisenbahn-Anschlüsse statt wie bisher zweimal, dreimal täglich vornehmen lassen und hofft dadurch die Nachfrage nach Wagen rascher befriedigen und die berechtigten Klagen der Industrie stillen zu können. Ob es aber nützen wird, bleibt sehr abzuwarten, denn ehe nicht die Eisenbahn dazu übergeht, ihren Wagenpark ecbeblich zu vergrößern, wird die sich schon seit Jahren zeigende Kalamität des Wagenmangels in jedem Jahr aufs neue und vielleicht auch mit jedem Jahr heftiger in Erscheinuug treten. Leidtragende dabei ist und bleibt jedenfalls die Industrie.

Allerlei.

— **Alkohol im Kindesalter.** Der bekannte Kinderarzt Dr. K. Hochsinger spricht sich folgendermaßen über die Verabreichung des Alkohols an Kinder aus: „Es muß noch einmal mit dem größten Nachdrucke darauf hingewiesen werden, daß für das ganze Kindsalter als Getränk nichts anderes als pures Wasser zu verabreichen ist. Alle geistigen Getränke sind Gifte und sind daher für Kinder gesundheitsschädlich. Sie wirken 1. schädigend auf das kindliche Gehirn, weil sie die Nervensubstanz des Kindes in einen künstlichen Erregungszustand versetzen, und 2. auch schädlich auf die Leber des Kindes. Es ist eine tiefbetrübte Tatsache, daß gerade in den letzten Jahren bei Kindern immer häufiger und häufiger Erkrankungen der Leber infolge Alkoholgenusses gefunden werden. Wenn man nur die irrige Vorstellung ausmerzen könnte, welche von dem Gehirne eines großen Teiles unserer modernen Eltern Besitz ergriffen hat, daß Wein und Bier blutleeren Kindern zur Blutfülle verhelfen können! Ganz im Gegenteile! Ein schwächliches, blutleeres Kind wird den Reizen eines Giftstoffes, wie der Alkohol einer ist, viel weniger Widerstand entgegensetzen können, als ein kräftiges und vollsaftiges Kind. — Der Erfolg einer Alkoholdosis beim Kinde würde zunächst der sein, daß das Kind erregter, beweglicher und munterer wird und daß die Wangen sich mit Röte überziehen. Allein diese Erscheinungen sind keine solchen einer Nähr- oder Heilwirkung des Alkohols, es sind trügerische Symptome. Sowie die Alkoholerregung abgelaufen ist, werden die Kinder matt, stumpf und verfallen gewöhnlich in Schlaf Man hat also mit der Verabreichung garnichts anders erreicht, als das Kind vorüberghend aufgeregt zu haben. Darin liegt aber ein großer Fehler und zugleich das größte Unglück der Alkoholwirkung für den kindlichen Organismus. Denn man gewöhnt bei Wiederholung der Darreichung von geistigen Getränken die Kinder leicht an das alkoholische Gift. Viele Kinder, die an den Genuß von Wein ꝛc. am Vormittag gewöhnt sind, werden nervös, übellaunig oder mürrisch. Ein nicht genug zu rügender Unfug, der durch die Apotheker-Reklame in den letzten Jahren eingerissen ist, besteht in der Verabreichung alkoholhaltiger Eisenpräparte, Abführmittel und Verdauungsmedikamente für Kinder. Gewissenhafte Aerzte mühen sich, dem Kinde jedweden Alkohol wegen seiner eminenten Giftigkeit aus der Nahrung zu entfernen, und in den Apotheken verkauft man unter Zuhilfenahme einer maßlosen Reklame aromatische (liquerhaltige) Eisenpräparate, Sagradawein, Tamarindenessenz, Pepsin- und Condurangowein usw. für Kinder! Medikamente für Kinder müssen absolut alkoholfrei sein!

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 31. Oktober:

Starke südliche Winde, veränderliche Bewölkung, zunächst trocken, später Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung A ist heute eingetragen:
a) bei Nr. 17: Die Firma Fr. Strack in Laasphe ist erloschen;
b) unter Nr. 37: Die Firma Otto Strack, Mühlen- u. Elektrizitätswerk, in Laasphe und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Otto Strack in Laasphe.

Laasphe, den 26. Oktober 1906.

Königliches Amtsgericht.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 4. Novbr. cr., nachm. 3 Uhr findet im Saale des Herrn Gastwirts Achenbach hierselbst ein Vortrag des Herrn Bienenzuchtlehrers Stahr über

Bienenzucht

statt, wozu freundlichst einladet.

Berleburg, den 18. Oktober 1906.

Der Vereinsvorsteher.
Dr. Schröder.

Eine Sendung
Goldfische
angekommen und empfiehlt
Laasphe. A. Imgardt.

Verpachte meine sämtlichen
Aecker
auf nächstes Jahr.
Laasphe **A. Schröder,** Königstraße 17.

Für Raucher!
Große Sendung in kurzen, halblangen und langen
Pfeifen
aller Art soeben eingetroffen:
Echte Weichselpfeifen mit vorzüglichen Horngarnituren,
Briloner Maßholderpfeifen mit extraweit gebohrten Röhren und Spitzen,
Kurze Pfeifen mit feinen Holz-, bemalten Porzellan- und echten Oelköpfen.
Mutzpfeifen.
Sämtliche
Pfeifenbestandteile,
als Spitzen, Schläuche, Nüßchen, Köpfe, Abgüsse, Deckel ꝛc. stets vorrätig.
Laasphe. **Hermann Jung.**

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Samstag den 3. November, abends 8 Uhr
Schlußübung,
nachher **Versammlung.** Bei ungünstiger Witterung nur Versammlung; Antreten am Spritzenhaus.

Der Hauptmann.

Moderne
Schaufenster-Reklame-Rouleaux,
sowie
Holzdraht-Rouleaux für alle Zwecke.
Jalousien jeder Konstruktion.
Roll-Laden, Rollschutzwände usw. liefert in bester Ausführung
Laasphe. **Fr. Benser.**

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange und der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, insbesondere auch für die vielen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren wärmsten Dank.

Laasphe, 29. Okt. 1906.

Familie Carl Duchardt.

Tüchtige
Grauguß-Former,
welche Lust haben, sich auf Stahlformguß einzuarbeiten, für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Vorläufiger Tagelohn Mark 5,50 bis 6.—. Ev. Umzugskosten werden vergütet. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres ausscheidenden Stadtverordneten:

1. Kaufmann August Metz, gewählt von der I. Abteilung,
2. Bäcker und Wirt Friedr. Schuppert, „ „ „ II. „
3. Hüttendirektor Leopold Herbst, „ „ „ III. „

sowie zur Ersatzwahl für den verstorbenen Stadtverordneten August Vomhof, gewählt von der III. Abteilung bis Ende 1908, haben wir Termin auf

Sonnabend den 17. November cr., von 9 bis 11½ Uhr vormittags

in dem städtischen Sitzunngssaale anberaumt.

Die 3. Abteilung wählt von 9 bis 10 Uhr vorm.,
„ 2. „ „ „ 10 „ 11 „ „
„ 1. „ „ „ 11 „ 11½ „ „

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht mit dem Bemerken, daß die Wahlberechtigten der 1. und 2. Abteilung noch besonders eingeladen werden. Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der 3. Abteilung.

Laasphe, den 26. Oktober 1906.

Der Magistrat.
Koop.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Die auf dem Stünzelfest einbehaltenen Prämien können jetzt gegen Vorzeigung einer Bescheinigung des Gemeindevorstehers, daß die Tiere bis zum 1. Oktober cr. im hiesigen Kreise verblieben sind, an der Kasse in Empfang genommen werden.

Berleburg, den 26. Oktober 1906.

Der Vereinsvorsteher.
Dr. Schröder.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe,
Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei tägiger Kündigung 3%
„ 1monatiger „ 3¼%
„ 2 „ „ 3½%
„ 4 „ „ 3¾%
„ 6 „ „ 4%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Eigene Kelterei!

1902 **Johannisbeerwein**	à Flasche exkl. Glas	80	Pfg.
1902 **Stachelbeerwein**	à „ „ „	80	„
1904 **Apfelwein**	à „ „ „	40	„
1906 **Apfelwein** (süßer)	à „ „ „	30	„

Hyazinthen und **Tulpenzwiebel**
für Topf und freies Land empfiehlt
Laasphe. *G. Kohlstaedt.*



Graichen's
FUTTERKALK
(Marke B)
ist in der Praxis erprobt und hat sich tausendfach bewährt. Ein Versuch überzeugt von der Tatsache.
Zu beziehen durch:
Johannes Quack, Feudingen.

Neuheiten in Handarbeiten

sind in großer Auswahl eingetroffen, wie:
Handtücher, Küchenhandtücher, Nachttaschen, Tischläufer, Serviertischdecken, Klammerschürzen, Decken, Nachttischdecken, Wandschoner, Tablettes, Küchenwandschoner, Besenvorhänge, Büffett-, Kommoden-, Nähtischdecken, Schirmbehälter, Reisehüllen, Taschentuchbehälter, Waschtischgarnituren, Schrankstreifen, Journalmappen, Bürstentaschen usw.
Ferner empfehle sämtliche **Stickmaterialien, Kongreßstoffe** und **Stramine** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber **August Metz.**

FR. LOOS I., Laasphe

zeigt den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche an, als: Kammgarne, Cheviot, Loden- und Paletotstoffe.

Elegante Anfertigung sämtlicher Herren-Garderobe nach Mass
unter Garantie für tadellosen Sitz

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in fertiger **Herren-** und **Knaben-Garderobe.**

Komplette Herren- und Burschen-Anzüge, Paletots, Lodenjoppen, wasserdichte Pelerinen und Mäntel.

Einzelne Hosen u. Westen, Knaben-Anzüge, -Paletots, -Pelerinen und -Joppen in allen Preislagen.

Herren-Unterzeuge, Wäsche Schlipse, Handschuhe. Alleinverkauf Bleylescher Knaben-Anzüge.

Lixfeld & Bender, Siegen

Kölnerstrasse 42 — Fernsprecher 701
Spezialhaus für Herren-, Knaben- u. Arbeiterkleidung
fertig und nach Mass

empfehlen in **größter Auswahl** und **allen Preislagen**

Herren-
Anzüge, Ueberzieher, Capes
Lodenjoppen, Hosen, Westen
usw. usw.

Knaben-
Blusen und Schulanzüge,
Ueberzieher, Pyjacks,
Capes, Lodenjoppen usw.

Großes Stofflager. — Elegante Maßanfertigung.
Wäsche, Kravatten, Hosenträger, Schirme.
Auswahlsendungen franko gegen franko nach vorheriger Referenzaufgabe.
Katalog und Stoffproben zu Diensten.

Geschäfts-Eröffnung.

Den Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage neben meiner Schuhmacherei ein

Schuhwarengeschäft

eröffnet habe. Ich empfehle alle Sorten Schuhwaren in allen Größen zu billigen Preisen. Ich sichere prompte, reelle Bedienung zu und halte mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Erndtebrück, den 20. Oktober 1906.

Heinrich Grebe.

Empfehle eine große Auswahl
Filz- und Seidenhüte; Regenschirme
für Herren, Damen und Kinder.
Alle Sorten Mützen, Pelzwaren,
als: **Muffe, Kragen** und **Colliers** in den modernsten Facons und Pelzarten.
Hosenträger, Shlipse und Cravatten,
ächt Bielefelder **Leinenwäsche** für Herren und Knaben;
alle Sorten **Handschuhe** für Herren, Damen und Kinder.
Billigste Preise. Nur streng reelle Bedienung.
Laasphe **Ludwig Schröder.**

Kalender pro 1907:

Lahrer Hinkende Bote	30	Pf.
Reichels Volkskalender	25	„
Deutscher Kaiserkalender	50	„
Rheinländischer Hausfreund	20	„
Kaiserswerther Kalender	40	„

usw. usw.

Hermann Jung,
Buchhandlung, Laasphe.

Prima
Saatroggen
empfiehlt
Laasphe. **Hch. Strohmann.**

Dreschmaschinenstifte, Wiesenbeile, Wiesenspaten u. Stechschippen
empfiehlt
Laasphe. **Fr. Schröder sen.**
Inh.: **Wilhelm Schröder.**

Kalender für 1907
in großer Auswahl vorrätig.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Sämtliche Neuheiten in
Damenjacketts u. Capes
sowie **Mädchenjacketts** angekommen und verkaufe wegen Mangel an Platz billigst.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Düngemittel
Thomasschlackenmehl
(Sternmarke),
Kainit
empfehle unter voller Gehaltsgarantie zu billigstem Preise.
Johannes Quack,
Feudingen.

Gefunden!

eine goldene und eine silberne Brosche.
Laasphe, den 25. Oktober 1906.
Die Polizeiverwaltung
Koop.

Bei unserem Wegzuge von Erndtebrück nach Kückelhausen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit herzlich

Lebewohl!

Erndtebrück, 31. Oktober 1906.
Familie Schlapach.

Einige
Mädchen
finden in meiner Fabrik dauernde Beschäftigung.
Aug. Melsheimer,
Laasphe.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.
Laasphe. **W. Jung sen.**

Ich suche zum 1. Dezember oder früher ein braves, ordentliches
Dienstmädchen
für leichte Hausarbeit bei hohem Lohn.
Frau Fabrikant Rohrmann,
Lüdenscheid.

Wirsing
hat noch billigst abzugeben
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz Wwe.

Eine fast neue
Ladentheke
nebst Kasten billig abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.